

- 15.1.2020 Exkursion der Leistungskurse Geschichte nach Leipzig: Zeitgeschichtliches Forum und „Runde Ecke“
- 22.1. Prof. Dr. Michael Stürmer und Dr. Joachim Klose Balanceakt für die Zukunft Konservatismus als Haltung Wozu braucht eine Gesellschaft Konservative?
- 27.1. Prof. Dr. Norbert Lammert Demokratie braucht Demokraten: Freiheit bedeutet Verantwortung
- 2.3. Exkursion der Leistungskurse Geschichte in die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein
- 4.3. Schüler wirken an Dreharbeiten mit: Schocken – Ein deutsches Leben (Salzgeber)
- 9.11. Stolpersteine putzen
-

Exkursion der Leistungskurse Geschichte nach Leipzig: Zeitgeschichtliches Forum und „Runde Ecke“

Am Mittwoch, dem 15. Januar 2020, begaben sich die Geschichtsleistungskurse der Klassenstufen 11 und 12 auf Exkursion nach Leipzig, begleitet von Frau Seichter und unserem Schulleiter Herr Ballmann.



Die erste Station unseres Ausfluges war das „Zeitgeschichtliche Forum“, das dem Thema „Deutsche Geschichte von 1945 bis heute“ gewidmet ist und mit über 1.500 Exponaten aufwartet. Einige der Ausstellungsstücke beeindruckten besonders. So konnten wir zum Beispiel den originalen Konferenztisch des SED-

Politbüros betrachten, an dem die eine oder andere – aus Sicht der DDR-Bürger wohl fragwürdige – Entscheidung getroffen wurde. Wir erfuhren außerdem mehr über das Alltagsleben in der DDR, zum Beispiel wie die SED versucht hatte, das christliche Weihnachtsfest aus den Köpfen der Menschen zu entfernen, oder wie sich die Jugend kleidete, wieweil die Mangelwirtschaft allerhand Improvisationstalent erforderte. Ein großer Teil der neu gestalteten Ausstellung betrachtete die Friedliche Revolution, er zeigte uns etappenweise den Weg zur deutschen Wiedervereinigung. Am Ende der Ausstellung sahen wir uns mit der Gegenwart konfrontiert: mit Terrorismus und politischem Extremismus, den Gefahren bzw. Herausforderungen unserer Zeit.

Nach der Mittagspause stand eine Führung in der „Runden Ecke“ an. Das heutige Museum war früher die Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) des Bezirkes Leipzig. Während der Führung hörten wir über die wechselhafte Geschichte des Hauses sowie über die Methoden des MfS. Beispielsweise erfuhren wir, dass selbst der Beziehungsstatus für die Zusammenarbeit mit der „Stasi“ von großem Interesse war oder wie Kameras in der Kleidung von Spionen untergebracht wurden. Wir fanden es beeindruckend und erschreckend

zugleich, mit welcher Professionalität und Skrupellosigkeit der SED-Staat die eigene Bevölkerung überwachte und ausspionierte. Die Ausstellung erwies sich als Zeitdokument der besonderen Art, stammte sie doch aus dem Jahr 1990. Bürgerrechtler hatten mit dieser Dokumentation die Funktionsweise des MfS sowie das Ausmaß des Überwachungsstaates für eine breite Öffentlichkeit offengelegt. Die Authentizität der Gedenkstätte „Runde Ecke“ sowie die vielen Informationen beendeten einen lehrreichen Tag. Ziemlich erledigt saßen wir abends im Zug und fuhren zurück nach Zwickau.

Noah Kaufmann



Fotos: D. Seichter

Balanceakt für die Zukunft Konservatismus als Haltung

Wozu braucht eine Gesellschaft Konservative?

Was die Zukunft für uns bereithält, weiß niemand genau. Doch ein Blick in die Vergangenheit lässt Prognosen darüber aufstellen, wie unsere Zukunft aussehen könnte. „Wer sich nicht seiner Vergangenheit erinnert, ist verurteilt, sie zu wiederholen.“ Dieses Zitat prägte George Santayana bereits Anfang des 20. Jahrhunderts, doch gerade in unserer schnelllebigen und turbulenten Zeit ist es von höchster Aktualität. Aus diesem Anlass waren am 22. Januar 2020 der renommierte Historiker und Journalist Prof. Dr. Michael Stürmer sowie Dr. Joachim Klose,

Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung für den Freistaat Sachsen, an unserer Schule zu Gast, um vor ca. 100 Gästen über die Zukunft als Balanceakt zu sprechen.

Der immer schneller werdende technische, industrielle und wirtschaftliche Fortschritt



verändert unsere Welt maßgeblich, woraus neben enormen Vorteilen für viele Menschen auch vermeintliche und tatsächliche Bedrohungen entstehen. Diese Tatsache befeuert den modernen Konservatismus oder konstruktiven Pessimismus, wie Prof. Dr. Michael Stürmer ihn bezeichnet. Was haben Greta Thunberg, Bündnis 90/Die Grünen und die Alternative für Deutschland gemeinsam? Sie alle sind, so Stürmer, konservativ und richten sich an die Angst der Bevölkerung vor dem Verlust der Welt, wie wir sie kennen.

Daher vergleicht Stürmer, der als intimer Kenner der CDU gilt, konservative Politik mit der Arbeit eines Psychiaters: „Uns ist unheimlich geworden vor dem, was wir jeden Tag anrichten.“ Fest steht, die Uhr lässt sich nicht auf vorindustrielle Zeiten zurückdrehen, und dies entspricht auch nicht dem Sinn der Sache. „Die Welt lässt sich nicht retten, indem man sie anhält“, stellt Dr. Michael Klose klar, vielmehr müssen Innovationen her, die Wachstum und Erhalt in Einklang bringen. Themen wie erneuerbare Energien und künstliche Intelligenz bestimmen das Rennen um die Spitzenposition in unserer Welt. „Was kommt nach der Pax Americana?“ ist die große Frage, die Stürmer in den Raum stellt. An dieser Stelle nennt er die Volksrepublik China, die mit ihrer zukunftsgerichteten Politik wahrscheinlich schon bald den Weltmarkt bestimmen werde.

Die Frage nach der Zukunft unserer Welt beschränkt sich jedoch nicht nur auf Wirtschaft und Ökologie. Zudem ergibt sich die Frage nach der Zukunft Europas und der militärischen Sicherheit in der Welt. Die USA, welche seit 1945 als stets verlässlicher Partner für Deutschland galten, seien in ihrer Politik unberechenbar geworden. Der Europäischen Union – als „nach außen handlungsunfähiger Kraft“ – Vertrauen zu schenken, falle ebenso schwer. Und eine nukleare Abrüstung auf null sei utopisch: „Die Welt hat eine nukleare Ebene“, behauptet Stürmer und betrachtet Kloses Frage, ob die Präferenz der Militärmacht nicht womöglich „Altherrenpolitik“ sei und man in der zukünftigen internationalen Politik eher auf Soft Skills setzen solle, skeptisch.

Was die Zukunft uns bringen wird, steht in den Sternen. Stürmer rät jedoch, die Warnschilder zu beachten. Die Auseinandersetzung mit unserer Geschichte ist daher von großer Bedeutung. „Man muss die Gefahren kennen, um sie zu meistern“, mahnt Stürmer abschließend.

Maximilian Hertzsch

Diese Veranstaltung förderte die Konrad-Adenauer-Stiftung e. V./Politisches Bildungsforum Sachsen.



Fotos: D. Seichter

Prof. Dr. Norbert Lammert: Demokratie braucht Demokraten: Freiheit bedeutet Verantwortung



„Wie leben in einem Ausnahmezustand der deutschen Geschichte“, lautete Prof. Dr. Norbert Lammerts erste These, als er am Montag im Käthe-Kollwitz-Gymnasium zu Gast war und vor 250 Gästen einen Vortrag zum Thema „Demokratie braucht Demokraten“ hielt. Wie hochaktuell dieses Thema ist, zeigte die bis auf den letzten Platz gefüllte Aula am 27. Januar, dem Holocaust-Gedenktag.

Der Präsident des Deutschen Bundestages a. D. ist, wie man schnell merkte, ein begnadeter Rhetoriker, und er kann auf eine beeindruckende politische Laufbahn zurückblicken. Seit 2018 ist er Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung.

Mit dem Ende der DDR und mit dem Zusammenbruch des Ostblocks schien der Beginn eines demokratischen Zeitalters anzustehen – und das nicht nur in Deutschland. Viele sozialistischen Systeme brachen zusammen und der Weg in die Demokratie schien geebnet: mit lang ersehnter Meinungsfreiheit, politischer Mitbestimmung und vor allem mit freiem Wahlrecht für alle. Die Demokratie wurde nach langem Wunschenken zur Realität und die Frage, wie man eine Gesellschaft strukturiert, schien endlich geklärt.

Frieden, Demokratie und Freiheit bestimmen den „Ausnahmezustand“, in dem wir heute leben. Darum hätten uns frühere Generationen beneidet. Aber 30 Jahre nach der Wiederherstellung der deutschen Einheit wäre die Frage nach Demokratie präsenter denn je, denn die größte Bedrohung für die Demokratie sei schlicht und ergreifend sie selbst. Das größte Risiko, so Lammert, bestünde in der Durchführung freier Wahlen, eines der Leitprinzipien der Demokratie. Sie ist gegen vieles gewappnet, aber nicht gegen das Wahlverhalten ihrer Bürger. So sei es populistischen Parteien und Gruppierungen möglich, völlig legal antidemokratisches Gedankengut zu verbreiten. Leider gewannen diese Gruppen verstärkt Zulauf und Unterstützung – weltweit. So schaffte es beispielsweise die rechtspopulistisch und nationalistisch gestimmte „Lega Nord“ unter Führung von Matteo Salvini im Sommer 2018, Teil der italienischen Regierung zu werden.

Was also stabilisiert eine Demokratie und was lässt sie scheitern? Dass die Verfassung keine Schuld am Untergang der Demokratie trägt, habe uns das Ende der Weimarer Republik gezeigt. Vielmehr lernten die Deutschen aus den Fehlern. Prof. Lammert verwies auf einen entscheidenden Unterschied zwischen den beiden deutschen Verfassungen von 1919 und 1949: den Eingangssatz. Die Würde des Menschen für unantastbar zu erklären, sei „der steilste und anspruchsvollste Satz in einer Verfassung“ und rühre aus den Erfahrungen der Deutschen. Der Weimarer Republik hätte es an engagierten Demokraten gemangelt, die sich für die Prinzipien der Demokratie stark gemacht und für den Zusammenhalt in der Gesellschaft gekämpft hätten. „Systeme stehen und fallen mit überzeugten Demokraten“, lautete eine von Norbert Lammerts Kernaussagen. Fehlen sie, ziehen die Populisten in die Parlamente ein. „Die Mehrheit an Demokraten ist die Voraussetzung für das Überleben einer Demokratie“, mahnt Lammert. Das Problem sei, dass ein Großteil in unserer Gesellschaft die Demokratie für selbstverständlich hielte. Wir, die junge Generation, kennen keine anderen Gesellschaftssysteme und hätten deshalb die Demokratie nie schätzen gelernt. „Es bleibt

„schon alles so, wie es ist“ und „Was soll der Demokratie schon passieren?“ seien Gedanken, die uns zum Nichtstun animieren. Dieses Nichtstun aber bedrohe unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung. Rechtsstaat und Demokratie können nicht ohne einander. Ohne rechtsstaatliche Prinzipien gibt es keine Demokratie. Das habe uns die Geschichte gezeigt. Wir müssen uns also engagieren!

Prof. Lammert hielt die Zuhörer eine Stunde in seinem Bann. Scharfsinnig, treffsicher, humorvoll, wortgewaltig, die Zuhörer gleichermaßen einfangend wie mitnehmend – das war ein Plädoyer für die Überlegenheit des Wortes, die Vorzüge des Dialoges und für die Demokratie.

Elena Klein

Diese Veranstaltung förderte die Konrad-Adenauer-Stiftung e. V./Politisches Bildungsforum Sachsen.



Fotos: D. Seichter

Exkursion der Leistungskurse Geschichte in die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein

„Wie wir mit den Schwächsten umgehen, zeigt den Reifegrad unserer Gesellschaft.“ [1] Wir können die Menschen, die dem Nationalsozialismus zum Opfer fielen, nicht zurück ins Leben holen, doch wir können den Versuch starten, sie zu würdigen, indem wir ihrer gedenken. Ein besonderer Ort des Gedenkens ist die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein. Am Montagmorgen, am 2. März 2020, fuhren die Leistungskurse Geschichte 11 und 12 nach Pirna, an den Ort, an dem „Euthanasie“-Morde der Nationalsozialisten stattfanden. Diese Exkursion verdanken wir der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e. V.

Eingangs hörten wir einen Vortrag über die Geschichte und den Wandel der einstigen Heilstätte Pirna-Sonnenstein. Noch im 18. Jahrhundert wurden geistig behinderte Menschen aus der Gesellschaft ausgeschlossen, oft in sogenannten „Zuchthäusern“ isoliert. Krankheit galt als Gottesstrafe.

Mit der Französischen Revolution änderte sich diese Auffassung, stattdessen gewann die Überzeugung Raum, physische Erkrankungen sind heilbar. Auf dem „Sonnenstein“ entstand eine vorbildlich geführte und vor allem moderne Heilanstalt. Fortschrittliche Therapien und ein soziales Umfeld sollten möglichst viele Kranke genesen lassen. Eugenik und „Rassenhygiene“ entwickelten sich bereits im 19. Jahrhundert. Die eugenische Idee ist ein internationales Phänomen, das auch während der Weimarer Republik weit verbreitet war: ein gründliches Missverständnis der Lehre Charles Darwins von 1871 („The Descent of Man“).

Während des Ersten Weltkriegs und in den Folgejahren litten die Menschen unter Hungersnöten. Nicht wenige sahen die Pflegeanstalt auf dem Sonnenstein als einen Ort, an dem die Menschen rund um die Uhr gut versorgt wurden, während sie selbst hungern mussten. Es wurde verstärkt Propaganda gegen Erbkrankte gemacht, sie seien „zu teuer“, hieß es. Als 1928 Paul Nitsche die Pflegeanstalt übernahm, sah er diese eher als ein kommerzielles Unternehmen und sparte massiv an der Nahrung der Patienten. Das Ergebnis: eine erhöhte Sterblichkeitsrate. Adolf Hitler amtierte nicht einmal ein halbes Jahr als Reichskanzler, als er am 14. Juli 1933 das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ veranlasste.

Nach dem Vortrag betraten wir den Keller des Gebäudes. Im ersten Raum erinnert eine große Tafel an die Opfer, die hier namentlich aufgeführt sind. Im Nebenraum bekamen wir ein paar Minuten Zeit, um uns einzelnen Schicksalen zu widmen. Jede Altersgruppe war betroffen. So war das jüngste Opfer gerade einmal ein Jahr alt.

Wir betraten die ehemalige Gaskammer, den ehemaligen Leichenraum und das ehemalige Krematorium. Am Elbhang, über den die Nationalsozialisten die Asche der verbrannten Opfer streuten, hörten wir von den (Nicht)Reaktionen der Pirnaer auf das ungeheuerliche Geschehen hoch über ihrer Stadt.

Das Ende unserer Exkursion bildete ein Workshop. In kleinen Schülergruppen bearbeiteten wir verschiedene Themen und stellten die Ergebnisse anschließend der gesamten Gruppe vor. Ich denke, das war für alle Beteiligten ein beklemmender, aber auch lehrreicher Schultag.

Tasnim Malege

Diese Exkursion verdanken wir der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e. V.

[1] Unbekannter Autor: Die Rolle der Ärzte, unter: <https://sites.google.com/site/euthanasiestiftung/die-rolle-der-aerzte> (05.03.2020).



Fotos: D. Seichter

Die längst überfällige Würdigung eines Unternehmers, Bildungsbürgers und Zionisten

Am 18. März 1901 eröffnete das Warenhaus Schocken auf der damaligen Wilhelmstraße in Zwickau. Nun, 2020, begannen die Dreharbeiten für die israelisch-deutsche Filmproduktion über Schocken: eine Produktion der TAG/TRAUUM Filmproduktion GmbH Köln.



Am Mittwoch, dem 4. März 2020, brachen sieben Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Geschichte 11 am Mittag zu einer besonderen Verabredung auf: Für eine Woche weilt das Filmteam in Zwickau. Auf der Hauptstraße erwartete uns die Regisseurin Noemi Schory. Seit zwei Jahren recherchiert sie über den Konzern und den Autodidakt Salman Schocken, dessen Firmenkonzept seiner Zeit voraus zu eilen schien. Den Namen Schocken hatten zwar fast alle Schüler schon einmal gehört, von Großeltern oder betagten Nachbarn, aber was sie während ihrer Recherchen über das Unternehmen in ihrer Heimatstadt erfuhren, verblüffte sie. Im zweiten Stock des inzwischen leerstehenden ehemaligen Schocken-Kaufhauses kamen die Jugendlichen und die Regisseurin ins Gespräch – vor laufender Kamera.

Mit dem Kaufhaus Schocken verbinden heute nur noch wenige Menschen konkrete Vorstellungen. Einzig die Generation der vor 1933 Geborenen in einigen sächsischen Städten, in Nürnberg oder Stuttgart erinnert sich an das jüdische Kaufhausunternehmen: Angestellte in einer der zahlreichen Filialen oder treue Kunden, die das umfassende Warenangebot zu verträglichen Preisen zu schätzen wussten. Die Geschichte dieses jüdischen Kaufhausunternehmens offenbart exemplarisch die Bestrebungen deutscher Juden, in der „Volksgemeinschaft“ aufzugehen – mit ehrlichem Patriotismus dem Vaterland zu dienen und der festen Entschlossenheit, die Gratwanderung zwischen Assimilation und dem Bewahren der jüdischen Tradition zu meistern. Daneben weist die Konzerngeschichte der Firma Schocken eine wirtschaftliche Erfolgsstory besonderer Art auf, zumal das Unternehmen Neuerungen entwickelte, wie eigene Laboratorien, Reparaturwerkstätten und Fabrikationen, eine unternehmenstypische Werbestrategie, Sozial- und Versicherungskonzepte, Aus- und Fortbildungsprogramme sowie einen Wohnungsbauplan. Die Moderne zog in die Verkaufsräume ein, soziales Verantwortungsgefühl für die Angestellten stand neben unternehmerischem Selbstverständnis. In den Konzern fügte sich ab 1. Juli 1931 der in Berlin gegründete Schocken-Verlag ein. Bis 1938 waren die jüdischen Mitarbeiter des Unternehmens ausgeschieden, nach 1939 endete im Zuge der „Arisierung“ mit der traurigen Löschung des Schockenkonzerns im Handelsregister die Ära der beliebten Kaufhauskette.

Dorit Seichter



Fotos: D. Seichter

Stolpersteine – 9. November 2020

Trotz der Beschränkungen durch Corona und obwohl die zentrale Gedenkveranstaltung auf dem Georgenplatz abgesagt werden musste, fanden sich wieder SchülerInnen des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums, um der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Die Stolpersteine glänzen wieder.

Lauro Weber



Fotos: D. Seichter